Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 18

Artikel: Der Fährmann

Autor: Wagner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637252

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 4. Mai

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Der Fährmann.

Von Hans Wagner.

Gewaltig flutet der Strom, trennt Land von Land:
Hier hell und heimisch, drüben unbekannt.

Hier Fliederduft und Geleucht und Lerchenschlag,
Und drüben Dämmer zwischen Nacht und Tag. —

Auf schwarzer Barke, finsternisumwallt
Der Fährmann kauert. — Plötzlich ruft's und hallt:

„Hol' über!" und mit dumpfer Ruder Schwung
Holt er den Fremdling in die Dämmerung:

Ein altes Weiblein, zittrig, müd und matt,
Das Lied nicht mehr, noch Lust und Leben hat.

Er holt es herüber und weist ihm den dunklen Strand.
Doch hinter ihm grollend ballt er die zornige Hand:

„Nur schimmligem Greisenvolk steh' ich zu Dienst und Begehr!
Die Anderen aber, die lockigen, kommen nicht mehr!

Mit stolzer Gebärde vorüber fliehn sie dem Strand,
Entweichen dem Strom und lieben das blühende Land.

Und — lang sich zu freuen, sie wissen der Künste viel!"
Dumpf brütet sein Zorn über Ufer und Wellenspiel.

Doch jählings glühenden Blickes springt er empor:
Denn drüben steigt's hinter Hügeln und Wällen hervor,

Da wallt es herüber stumm und füllt den Strand
Und hebt zum Munde blaß die wölbige Hand:

„Hol' über, Fährmann!" Hei, da glüht sein Stern!
„Ihr haßt mich alle! doch ich mag euch gern!

Hei lockig Haar! und Glieder kräfteschwer!
Verwunderlich! Was lief euch überquer?"

Er pfeift und gröhlt, er spottet und er lacht
Und drängt zum hellen Strand der Barke Nacht.

Sie folgen willenlos — die Welle rauscht —
Ein bleiches Volk, das seine Ufer tauscht.

Und her und hin die Fahrt und aus und ein —
Und dennoch dichter stets die Völkerreihn.

Der Fährmann keucht, er wuchtet Schwung und Schlag. —
Wo winken Abendruh und Feiertag?

Die Stirne trieft, ermattet sinkt die Hand — —
„Zurück! zurück von des Cocytus Strand!"

Ein Ekel schüttelt ihn. „Ich will nicht mehr!"
Doch in die Flut wirft sich der Völker Heer.

Und durch die Lüfte dröhnen Fluch und Schrei,
Der Himmel bebt, die Erde birst entzwei:

„Wir sind's, Zermalmte wir um falschen Sieg,
Des großen Würgens Würger! Krieg dem Krieg!

Der Wahn ist aus — zerborsten ist das Glück —
Die Wunde klafft — wir können nicht zurück!"

Im Dunkel kauert Charon, weggewandt,
Und regt sich jetzt und ruft ins Menschenland:

„Führwahr nicht haß' ich Tod und dies und das!
Doch was ihr jetzt mir tut, ist ohne Maß.

Wenn Götter töten, hat es ewigen Sinn.
Ihr aber mordet um der Zeit Gewinn!

Die Rechnung trügt! o weh der blutigen Gier!
Der Tod ist fürchterlich, das glaubet mir!"

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. 6

„Bleib du heute daheim, die Mühle ist zugefroren," sagte der Schilder-David zu Joseph und ging nach seiner Werkstätte. Diese war auf einem Speicher der untern Sägmühle in einem kleinen Verschlage. Hier stand eine Drehbank mit einem Riemen an einer Walze, die an das Triebrad in der untern Mühle befestigt war, und die Wasserkraft, die das große Werk trieb, drehte auch die Welle, an der David die Uhrenschilder verfertigte.